

Pausensnack über den Christus nach seiner Himmelfahrt

Am 40. Tag der Osterzeit feiert die Kirche das Fest „Christi Himmelfahrt“, d.h. sie feiert den biblisch bezeugten Umstand, dass der auferstandene Christus als Sohn Gottes zu seinem Vater gen Himmel gefahren ist. Thomas Körner hat interessiert, was diese Christus-Figur nun im Himmel macht. Ob er gar ein „kosmischer Christus“ geworden ist, der durch die Zeiten fliegend seine Aufgabe erfüllt, das hat er in eine Geschichte gekleidet.

Liebe Leserin, lieber Leser,

hin und wieder erhalte ich von Gemeindemitgliedern Briefe, in denen sie sich bei mir für ein Wort, für eine Hilfestellung oder für eine Unterstützung bedanken. Manche Briefe wirken ein bisschen ‚versponnen‘. Da muss ich manchmal ein wenig grübeln, was gemeint ist.

So war es auch mit dem Brief, der vor ca. 3 Wochen auf meinem Schreibtisch lag. Der Inhalt des Briefes war irgendwie verdreht, aber doch so, dass da immer wieder ein roter Faden erkennbar wurde. Und letztendlich hat mich der Inhalt doch in seinen Bann gezogen.

Aber urteilen Sie selbst, liebe Leserin, lieber Leser:

Es ehrt mich, dass Ihr mich in Euren Kirchen so hoch achtet.

Ihr nennt meinen Namen zum Anfang und zum Ende jedes Gottesdienstes. Ihr nennt mich im gleichen Atemzug mit Gott-Vater und dem Heiligen Geist. Und doch hört es Gott-Vater nicht immer so gern, dass Ihr mich im gleichen Atemzug nennt.

Denn meine Macht ist begrenzt und zeitlich befristet. Am Ende aller Zeiten habe ich meine Macht wieder abzugeben, Gott zu Füßen, damit er wieder alles in allem sei. So wie es am Anfang war, noch vor der Erschaffung der Welt, noch bevor Gott-Vater alles geschaffen hatte: die Welt, die Menschen und die Tiere, das Glück und das Unglück, das Leben und den Tod.

Ihr habt Recht, wenn Ihr meint, dass ich doch tot sei, gestorben vor 2000 Jahren. Aber ER hat es in seinem unergründlichen Ratschluss bestimmt, dass ich zu neuem Leben kam.

Das ist eine andere Wirklichkeit als die Eure. Meine Wirklichkeiten sind vielfach geschichtet und gebrochen. Meine Wirklichkeiten durchweben Eure Wirklichkeit.

*Und genau da habe ich meine Aufgabe. Seit 2000 Jahren.
Immer wieder klopfe ich an, klopfe an Eure Wirklichkeit und warte darauf, dass
Ihr mir aufmacht und ich Eure Wirklichkeit durchdringen kann. Damit Ihr durch
meine Türe gehen könnt.*

*Vor zwei Wochen habe ich bei einem jungen Mann vergebens angeklopft. Ich
kam zu spät. Das Schweigen und die Isolation waren schon zu weit
fortgeschritten, auch die Lebensmüdigkeit. Und als ich meine Hand ausstreckte,
konnte ich ihn nicht halten. Er fiel ins Bodenlose.*

*Mir blieb nur noch, seinen inneren zerbrochenen Leib zusammenzufügen und
hinüber in die kommende Welt zu tragen. Und ihn den Engeln zu übergeben.
Nächste Woche mache ich mich auf, seine Familie zu besuchen. Ihre
Wirklichkeit zu berühren und eine Bahn zu schlagen für eine tröstliche Deutung
seines Todes. Ich werde zumindest anzuklopfen versuchen.*

*Vor einigen Wochen stand ich vor der Tür einer Dachauer Seniorin. Als sie
nach mehrmaligem Klopfen nicht aufmachte, bin ich einfach hineingegangen zu
ihr. Ins Wohnzimmer. Da saß sie im Sessel und träumte vor sich hin.
Ihre Schwester ist vor einigen Monaten gestorben. Ich erinnere mich, dass ich
die alte Dame in die andere Welt hinüber geleitet hatte.*

*Die Dachauerin ist noch immer untröstlich. Und beweint ihr Alleinsein. Ich nahm
ihre Hand. Und hielt sie. Ich weiß gar nicht mehr, wie lange, wie viele Stunden.
Hin zu den gemeinsamen Erlebnissen mit der Schwester konnte ich ihre
Erinnerungen führen. Neben den Tränen entlockte ich ihr auch ein leichtes
Lächeln. Aber an ihre jetzigen Beziehungen und Menschen zu denken, dazu
konnte ich sie nicht bewegen. Da blieb sie untröstlich.
Ich glaube, dass sie meine Tür gar nicht wahrnehmen konnte. Ich denke, ich
muss noch öfter anklopfen.*

*Letzte Woche klopfte ich an eine Zimmertür in der Asylbewerberunterkunft am
Himmelreichweg in Dachau.
Einer der 6 jungen Afrikaner öffnete mir die Tür. Die jungen Männer saßen dort
auf ihren Betten und spielten gerade Karten.
Obwohl sie mich nicht sehen konnten, wendeten sie die Köpfe.
Ihre Augen! Ihre Augen waren so hoffnungsvoll.
Ich geleitete sie durch meine Tür. Und sie kamen auf eine sommerliche
Blumenwiese und sahen, was sie in Zukunft tun würden. Ihre Arbeit, ihre
Freuden, ihr neues Zuhause, ihre Frauen und Kinder.
Hoffnung und Glück sprach aus ihren Augen.
Zu ihnen muss ich nicht so oft gehen. Sie werden ihren Weg machen.*

*Glaubt nicht, dass ich nur in Eurer Zeit bin! Seid nicht so vermessen, mich in
Eure Kirchlichkeit einsperren zu wollen!*

*Vor 5 Tagen war ich bei meinem Freund Rabbi Löw in Prag im Jahre 1251. Ich
kam als Jehoschua Ha Nazri. Jedes Mal, wenn ich an seine Tür klopfe, lässt
mich Rabbi Low herein. Er sieht und erkennt mich. Er lädt mich zu seinem Mahl
ein.*

Und während wir das Brot in die Soße tunken, erzählt er von seiner jüdischen Gemeinde. Wer geboren ist, wer gestorben ist. Wer geheiratet hat. Und wer gerade seine Bar Mizwa gefeiert hat.

Und auch, wie die Christen ihm und seiner Gemeinde das Leben schwer machen, lässt er nicht aus.

Beim Abschied legt er mir die Hände auf die Schultern, dankt mir für mein Kommen, segnet mich und schaut mir tief in die Augen. „Sag dem Heiligen, gepriesen sei er, dass wir nur noch ein kleines Weilchen warten können. Bitte ihn, dass wir uns nächstes Jahr in Jerusalem sehen mögen.“

Ich gehe mit stiller Wiedersehensfreude, aber auch mit Sorgen und Trauer über diese noch offene Geschichte.

Es gibt einen Platz in den himmlischen Sphären, an dem ich mich hin und wieder ausruhe. Das ist der Platz in der Mitte des siebenarmigen Leuchters. Dort bin ich dann, lehne mich an und ruhe aus.

Manchmal ist meine Aufgabe schwer zu tragen. Auch wenn Ihr es nicht glauben mögt, dass einem Christus die Aufgabe schwer erscheint.

Aber Ihr könnt es Euch doch sicherlich denken.

Da, wo Ihr mit Entsetzen und Verzweiflung reagiert, da wird es auch mir schwer und eben auch manchmal schwer zu ertragen.

Schöne Momente sind immer die, wenn zwei sich wieder in den Armen liegen. Das habe ich erst vor ein paar Tagen erlebt.

Wenn Versöhnung um sich greift, wenn ein Neuanfang möglich wird. Wenn ein Paar wieder zu gegenseitigem Respekt und zu Achtung findet.

Ja, da bin ich gern dabei und stupse an und halte die Tür zum Leben offen.

Ehrlich gesagt:

Wenn mir dies gelingt, gehe ich frohgemut und pfeifend „nach Haus“.

Liebe Leserin, lieber Leser,

was für ein Brief!

Christus in den Wirklichkeiten unseres Lebens. Ein wenig fantastisch, aber vielleicht auch aufbauend und lebensfördernd.

Egal, ob dieser Brief von Christus kommt oder von einem etwas g'spinnerten Pfarrer, ich werde ihn aufheben!

Amen.